

STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG

Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Luise Hoyer, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderbj@bluewin.ch
Internetadresse: www.paderbj.ch

GOTTESDIENSTE

Karfreitag, 3. April, 10 Uhr
Tavannes mit Abendmahl

Ostersonntag, 5. April, 10 Uhr
Moutier mit Abendmahl

Mittwoch, 15. April, 10.15 Uhr
La Roseraie

Sonntag, 19. April, 10.00 Uhr
Péry

Dienstag, 21. April, 15.00 Uhr
La Colline

Donnerstag, 23. April, 14.30 Uhr
Les Lovières

VERANSTALTUNGEN

Kaffeepausen

Renan: 7. April um 14 Uhr im «Anker»
Moutier-Tavannes-Unteres Tal: Donnerstag, 16. April um 14 Uhr in Tavannes
St-Imier, 29. April um 10 Uhr, Clef 43

Begegnungsnachmittag Moutier

Freitag, 24. April, um 14.30 Uhr, Jass und Spiele

Jass-Club

Dienstag, 14. und 28. April
Auskunft: Helena Gutknecht, 032 941 47 61 und 078 761 14 03

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen

Zögern Sie nicht, anzurufen. Es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf!
Von **Tavannes** aus vermitteln Marianne Spychiger, 032 941 39 64, und die Sekretärin.
Vom **St. Immortal** aus vermitteln Margrit Ingold, 032 963 13 65, und Marlise Walther, 032 943 10 74.
Von **Moutier** aus vermittelt die Sekretärin Frau Hoyer, 079 795 92 59.

Kollekten

11. Januar	Tel. 143	105.00
25. Januar	ESPAS Moutier	77.00
1. Februar	Synodalverband	154.00

Vorschau Juni 2026

Der Kurzgottesdienst mit anschliessender Zustifterversammlung in Cortébert wird vom 7. Juni auf den 21. Juni verlegt.
Der Gottesdienst auf dem Oberen Bürenberg am 28. Juni fällt aus technischen Gründen aus.



FERIENWOCHE

Von Montag, 21. bis Freitag, 25. September finden die Gemeindeferien im Auszeit-Hotel Z Aeschiried statt.
Abfahrt in Renan am 21. September, weiter je nach Teilnehmern, geplante Ausflüge aufs Rothorn oder Niederhorn, eine Schifffahrt und der Ballenberg.
Bitte melden Sie sich so rasch wie möglich an. Kosten: Fr. 650.– pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension, Einzelzimmerzuschlag Fr. 80.–.
Frau Hoyer erteilt gerne Auskunft.
Für alle Reisen, Ferien und Anlässe der Stiftung gilt: Finanzielle Sorgen sollen kein Hinderungsgrund sein, daran teilzunehmen. Wenden Sie sich an Pfarrer Stefan Meili. Ihre Anfrage wird vertraulich behandelt.

Gedanken zu Ostern



Foto: Stefan Meili

«...und er wusste nicht mehr, was er glauben sollte». Mit diesen Worten endet eine Nacherzählung einer biblischen Geschichte. In diesem Abschnitt aus dem Lukasevangelium (Lukas 24, 1–12) geht es um zwei Frauen, welche am Ostermorgen früh das Grab von Jesus aufsuchen. Die Nacherzählung der Ostergeschichte habe ich in einem Bibelbilderbuch mit Texten von Heinz Janisch und Bildern von Lisbeth Zwerger gefunden. Aus der Erzählung von Heinz Janisch erfahren wir, was jene zwei Frauen erlebt haben.

Sie brachen ans Grab des Gekreuzigten auf, um ihn mit wohlriechenden Ölen zu salben. Ihre Sorge wegen des schweren Steins vor dem Grab erwies sich als unbegründet. Als sie ans Grab kamen, war der schwere Stein schon zur Seite gewälzt. Das irritierte die beiden Frauen, da es noch früh am Morgen war. Dass andere vor ihnen schon das Grab aufgesucht hatten, war unwahrscheinlich. Und ihre Ratlosigkeit nahm noch zu, als sie merkten, dass das Grab leer war.

In ihrer Verwirrung erschienen ihnen zwei Männer, «in einer leichten Bewegung, als wären sie durch die Luft gegangen». (Janisch, Zwerger, 115) Die Frauen hörten, wie sie gefragt wurden: «Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?» (Lk 24, 5) Da erinnerten sie sich an die Worte, mit denen Jesus darauf hinwies, wie der Menschensohn am dritten Tage nach seinem Tode auferweckt werden würde. (Lk 9, 22)

Aufgewühlt kehrten sie zu den Jüngern zurück und berichteten ihnen, was sie erlebt hatten. Petrus war der Einzige unter ihnen, der zum Grab loslief, um sich selbst ein Bild zu machen. Das leere Grab verunsicherte ihn *«und er wusste nicht mehr, was er glauben sollte»*.

Die Ostergeschichten aus den Evangelien stammen aus Zeiten, die längst vergangen sind. Doch was Petrus nach diesen alten Geschichten erlebt, mutet alles andere als veraltet an. Denn sind nicht auch wir schnell einmal ebenso verunsichert, wie es von Petrus berichtet wird? Erleben wir nicht gerade gegenwärtig, wie sich uns in unserer Zeit vermehrt die Frage stellt, was wir nun glauben sollen?

Heutzutage ist es ja dank künstlicher Intelligenz (KI) möglich, Bilder, Stimmen und Videos so zu fälschen, dass sie auch für Expertinnen und Experten kaum mehr als Fälschung entlarvt werden können. Inhalte im Internet, in den sozialen Medien, aber auch in Fernsehbeiträgen oder in Zeitungen lassen schnell einmal die Frage aufkommen, ob das nun echt ist oder eine Fälschung – ein «Deep Fake», wie es so schön heisst.

Solche «Deep Fakes» schaffen grosse Verunsicherung. Denn mit solchen Fälschungen können Ansichten und Meinungen manipuliert werden. «Deep Fakes» können gebraucht werden, um andere zu erpressen. «Deep Fakes» können genutzt werden, um andere anzuprangern, zu entwürdigen, zu missbrauchen. «Deep Fakes» tragen dazu bei, dass Meinungen als Tatsachen hingestellt werden und nachgewiesene Tatsachen als Meinungen. Was wahr ist, wird durch «Deep Fakes» der Willkür unterworfen.

Wenn «Deep Fakes» uns heutzutage verunsichern und in die Irre führen, so war Petrus verunsichert durch das, was die beiden Frauen ihm und den anderen Jüngern mitgeteilt hatten. Für seine Kameraden war klar, dass sie nichts darauf gaben, was die Frauen ihnen berichtet hatten. Sie taten es als leeres Geschwätz ab und schenkten den Frauen keinen Glauben. Petrus hingegen

wollte sich selbst ein Bild machen. Er fand das Grab leer, wie die Frauen es gesagt hatten. Doch was die beiden Frauen von jenen zwei Männern gehört hatten, verwirrte ihn.

Petrus ist verunsichert. Was soll er glauben? Soll er glauben, dass die Frauen Unsinn erzählt haben, oder soll er glauben, dass wahr ist, was die Frauen berichtet haben?

Wenn es nur leeres Geschwätz ist, wovon die Frauen erzählt haben, bliebe für ihn die Welt in Ordnung. Die Welt erschliesst sich ihm wie den andern durch die Vernunft. Da gibt es keine Ausnahmen. Wenn einer gestorben ist, so ist er gestorben. Tot ist tot und bleibt tot.

Nach vernünftigen Massstäben lassen sich Fragen der Welt schlüssig beantworten. Und wenn es keine Antwort auf eine Frage gibt, dann hat man eben noch nicht die entsprechende Erklärung dafür gefunden. Doch früher oder später werden auch jene Fragen vernunftgemäss beantwortet sein, für die es im Moment noch keine nachvollziehbaren Begründungen gibt. Wunder haben in einer solch verstandenen Welt keinen Platz.

Wenn die Frauen hingegen die Wahrheit gesagt hätten, würde einiges in Bewegung geraten. Tot wäre dann nicht mehr einfach tot. Unmögliches bliebe dann nicht einfach unmöglich.

Was er glauben soll, wäre für Petrus leicht zu entscheiden, wenn er das, was die Frauen erlebt hatten, als blosser Fantasterei oder Fälschung abtun könnte. In dem Fall käme die Erzählung der Frauen einem «Deepfake» nahe, mit dem andere getäuscht werden sollen.

Doch so einfach ist es für Petrus scheinbar nicht. Wenn das, was die Frauen erlebt haben, nicht einfach frei erfunden und gefälscht ist, dann haben sie etwas Entscheidendes erlebt. Das mag viele Fragen aufwerfen. Es verbindet sich damit aber auch die Hoffnung, dass der Weg, den Jesus gegangen ist, nicht einfach ausgelöscht werden kann.

Jesus ist einen Weg gegangen, um den Menschen nahe zu sein, um ihnen Kraft zu geben, um sie wissen zu lassen, dass sie angenommen sind. Mit seinem Weg hat er aber auch herausgefordert, indem er lebensfeindliche Gewohnheiten und destruktive Machtverhältnisse infrage stellte. Gerade die religiös und politisch Mächtigen wollten dies nicht einfach hinnehmen. Um den lästigen Querulanten loszuwerden, verurteilten sie ihn zum Tod am Kreuz.

Doch durch das, was die Frauen am Grab gehört haben, ist der Weg Jesu am Kreuz nicht zu Ende. Das Kreuz wird zu einem Zeichen dafür, was Jesus auf sich genommen hat, um Menschen ins Leben zu rufen und am Leben teilhaben zu lassen. Tot ist dann nicht mehr einfach tot. Unmögliches wird möglich. Dem läge kein manipulatives «Deepfake» von Mächtigen zugrunde. Im Gegenteil. Zugrunde liegen würde der Tod am Kreuz von jenem, der die Menschen ermutigt hat: «Wie ich euch geliebt hab, so sollt auch ihr einander lieben.» (Joh 13, 34)

Unmögliches wird möglich im Vertrauen auf Worte, die ins Leben rufen – im Vertrauen auf den, der durch sein Wort ins Leben ruft und «aus dem Nichts ins Dasein». (Römer 4, 17)

Petrus steht am Grab. Er ist verunsichert. Er weiss nicht, was er glauben soll.

STEFAN MEILI



**KIRCHGEMEINDE
DELSBERG**

Deutschsprachiges Pfarramt:
Vertretung haben Martina und Franz Liechti-Genge,
Telefon 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder
franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
Telefon 079 772 24 63

**PAROISSE
réformée de
DELÉMONT**

GOTTESDIENSTE

- Karfreitag, 3. April** 10 Uhr, Gottesdienst in Delsberg mit Abendmahl
18.15–18.45 Uhr, Feierabendmusik in der Kirche mit Loïc Burki
- Sonntag, 19. April** 10 Uhr, Gottesdienst in Delsberg
14 Uhr, Gottesdienst auf der Löwenburg

VERANSTALTUNGEN

Jass

Die Jassbegeisterten treffen sich am 2. April von 14 bis 17 Uhr zu einem gemütlichen Turnier in Centre réformé in Delsberg. Auskunft: Bernard Wälti (032 422 44 26).

Gemeindemittagessen

Am Donnerstag, 23. April, ab 12 Uhr im Centre réformé. Ab 14.30 Uhr Film über Kambojscha mit Roland Hauser. Anmeldung bis am Freitag, 17. April, auf dem Sekretariat (032 422 20 36).

Spielnachmittag

Dienstag, 28. April, 14 bis 17 Uhr, vorwiegend auf Französisch.
Wer will, kann etwas zum Tee oder Kaffee mitbringen



**KIRCHGEMEINDE
PRUNTRUT**

Ansprechpartnerin der Deutschsprachigen:
Frau Kathy Ebnöther, Tel. 032 466 18 91
Deutschsprachiges Pfarramt: Vertretung haben Martina und Franz
Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch
oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Rue du Temple 17, 2900 Pruntrut, Tel. 032 466 18 91,
E-Mail: secretariat@paroisseref-porrentruy.ch

**PAROISSE
réformée de
PORRENTUAY**

GOTTESDIENSTE

- Karfreitag, 3. April** 14 Uhr, in Pruntrut, mit Abendmahl
- Sonntag, 3. Mai** 10 Uhr, in Bonfol

WEITERE HINWEISE

Lesegruppe

Auskunft bei Frau Kathy Ebnöther, 032 466 18 91.



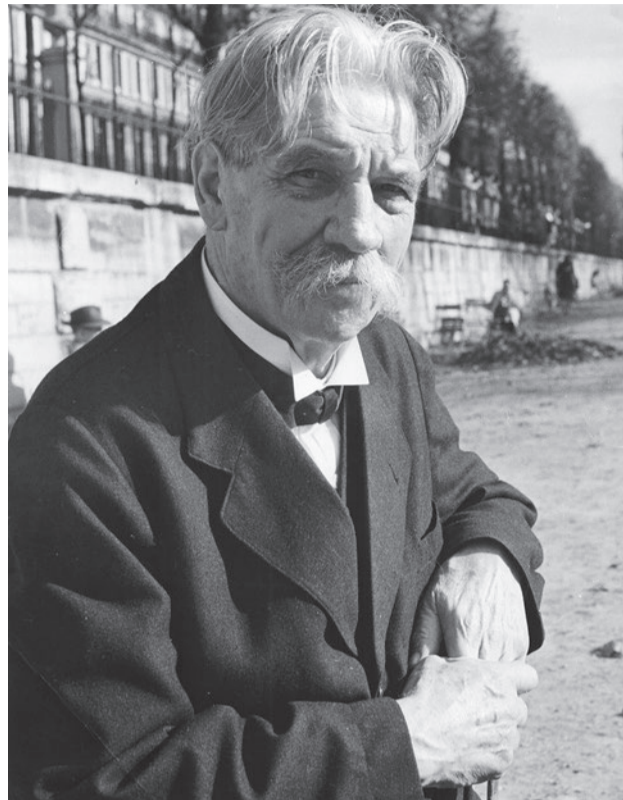
**KIRCHGEMEINDE
FREIBERGE**

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch
Sekretärin: Sabine Rabin, Tel. 032 951 40 78
E-Mail: secretariat@paroisseref-fm.ch
Pfarrer:in: Daphné Reymond, bureau pastoral à la maison de paroisse,
Tel. 032 951 21 33
Ansprechpartner für Deutschsprachige: Martina und Franz Liechti-
Genge, Tel. 079 351 78 89, E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder
franz@liechti-genge.ch

**PAROISSE
réformée des
FRANCHES-
MONTAGNES**

Gottesdienst auf Französisch jeden Sonntag um 10 Uhr in der reformierten Kirche in Saignelégier.

Wolke von Zeugen – Albert Schweitzer 1875–1965, «Ehrfurcht vor dem Leben»



Albert Schweitzer 1952

Er war ein deutsch-französischer Arzt, Philosoph, evangelischer Theologe, Organist, Musikwissenschaftler und Pazifist. Er gilt als einer der bedeutendsten Denker des 20. Jahrhunderts. Geboren wurde er in Kaysersberg bei Colmar im Elsass in einem Pfarrhaus. Aufgewachsen ist er in Günsbach im Elsass. Damals gehörte Elsass-Lothringen zum Deutschen Reich, Elsässerdeutsch und Französisch waren die Alltagssprachen. Ab dem 9. Lebensjahr erlernte er das Orgelspiel. Nach dem Abitur 1893 in Mülhausen studierte er an der Universität Strassburg Theologie und Philosophie. Zudem studierte er in Paris Orgel und Klavier. 1896 besuchte er von der Musik Richard Wagners begeisterte Schüler erstmals die Bayreuther Festspiele.

An Pfingsten 1896 beschliesst er, sich mit 30 Jahren einem humanitären Dienst zu widmen und beginnt, zielstrebig daraufhin zu arbeiten. Er schreibt seine Doktorarbeiten in Philosophie 1899 und in Theologie 1900. Anschliessend wird er Pfarrer an der Nikolauskirche in Strassburg. 1902 wird er Dozent an der theologischen Fakultät in Strassburg. Von 1903 bis 1906 ist er Direktor des protestantischen Seminars in Strassburg.



Albert und Helene Schweitzer-Bresslau

Von 1905 bis 1911 studiert er Medizin in Strassburg mit dem Ziel, in Französisch-Äquatorialafrika als Missionsarzt tätig zu werden. 1912 vervollständigt er in Paris sein Studium mit Kursen in Tropenmedizin. Als Doktor der Medizin reist er im März 1913 nach Lambarene in Gabun, zusammen mit seiner Frau Helene Bresslau (1879–1957), die er 1912 geheiratet hatte. Er war 37, sie 33 Jahre alt. Sie war jüdischer Herkunft, Lehrerin und Krankenschwester. Er schreibt an eine Freundin: «Ich gehe nicht allein in den Kongo, meine treue Freundin und Mitarbeiterin Helene Bresslau wird mich als Ehefrau und medizinische Hilfe begleiten.»

Während des Studiums gibt er zahlreiche Orgelkonzerte, um den Aufbau eines Spitals in Lambarene zu finanzieren.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde das Ehepaar von der französischen Armee unter Hausarrest gestellt, weil die beiden deutsche Pässe hatten. Trotzdem konnten sie weiterarbeiten. Erschöpft von der anstrengenden Arbeit, bekam Albert eine Art von tropischer Anämie. Beide wurden 1917 festgenommen, deportiert und als «zivile Gefangene» in den französischen Pyrenäen bis Juli 1918 inhaftiert. Sie konnten ins Elsass zurückkehren. Er nahm wieder die Stelle als Vikar in St. Nikolai in Strassburg an und arbeitete als Assistenzarzt in einem Strassburger Spital.

1919 wurde die Tochter Rhena Schweitzer-Miller († 2009) geboren, die bis 1970 die Stiftung ihres Vaters weiterführte. Dank des schwedischen Bischofs Nathan Söderblom konnte Albert Schweitzer ab 1920 in Schweden Vorträge über seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben halten, durch Orgelkonzerte seine

Schulden bezahlen und Geld für die Rückkehr nach Afrika im Jahr 1924 verdienen, um dort das Hospital auszubauen und Tausende von afrikanischen Patienten zu behandeln. Schon im nächsten Jahr beschloss er, Lambarene zu verlassen und drei Kilometer flussaufwärts von Andende ein Krankenhaus auf eigenem Grund und Boden zu errichten. Dieses Krankenhaus wurde im Januar 1927 eingeweiht. Mit ihm wurde Schweitzer weltbekannt. In den 1950er-Jahren liess er hier ein Lepradorf bauen. Das Krankenhaus wurde mehrmals erweitert und modernisiert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihm viel öffentliche Ehre zuteil. Den Friedensnobelpreis erhielt er 1952 für seine Philosophie der «Ehrfurcht vor dem Leben» und sein humanitäres Engagement, insbesondere den Aufbau seines Urwaldhospitals in Lambarene. In seiner erst 1954 gehaltenen Dankesrede sprach sich Schweitzer deutlich für eine generelle Verwerfung von Krieg aus: «Krieg macht uns der Unmenschlichkeit schuldig», zitiert Albert Schweitzer Erasmus von Rotterdam.

Mit 86 Jahren wird A. Schweitzer in den USA Ehrenmitglied der «Church of the Larger Fellowship», die zur (evangelischen) unitarischen Kirche Nordamerikas gehört. Er stirbt am 4. September 1965 in Lambarene und wird dort beerdigt.

Ein paar Veröffentlichungen von ihm, die zum Teil grosse Wirkung hatten:

Als Theologe und Philosoph: «Geschichte der Leben-Jesu-Forschung»; Schriften über die Mystik des Apostels Paulus, Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben, Ethik über Mensch und Kreatur, wobei er auch Tiere einbezieht.

Als Organist und Musikwissenschaftler: ein Lehrbuch über Orgelbau, eine Biografie über Johann Sebastian Bach, verschiedene Ideen zur Interpretation Bachscher Werke und Mitherausgeber der Orgelwerke von Bach.

Als Pazifist engagierte er sich gegen atomare Aufrüstung und Krieg, was ihm nicht nur Ehre und Zustimmung, sondern auch Kritik einbrachte.

In den letzten Jahrzehnten gab es einige Kritik an ihm: Er hätte zum Teil rassistische und paternalistische Einstellungen und würde das Kolonialwesen nicht infrage stellen. Das schmälert für mich aber nicht seine grossen Verdienste.

1964, ein Jahr vor seinem Tod, übertrug Schweitzer die ärztliche Leitung des Spitals dem Schweizer Arzt Walter Munz (1933–2021), der von 1961 bis 1971 in Lambarene arbeitete und später lange Jahre im Stiftungsrat tätig war. Seit 1974 wird das Spital von einer internationalen Stiftung geleitet, in welcher die Gabuner die Mehrheit haben und in der die wichtigsten unterstützenden Länder vertreten sind.

Es gibt einige Albert-Schweitzer-Gesellschaften, nach ihm benannte Schulen sowie Kirchen und Stiftungen, unter anderem auch das Centre écologique Albert Schweitzer CEAS – Ecouiter – innover – partager, das in Burkina Faso, Senegal, Madagaskar Hilfe zur Selbsthilfe gibt, Produkte vermarktet und landwirtschaftliches Wissen vermittelt.

Einige seiner bekanntesten Zitate:

«Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will. Es gibt nur **zwei Arten zu leben**. Entweder so, als wäre nichts ein Wunder oder so, als wäre alles ein Wunder.

Klug ist jener, der Schweres einfach sagt.

Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.

Der Zweck des menschlichen Lebens ist es, zu dienen und Mitgefühl und den Willen zu zeigen, anderen zu helfen.»



Das Grab Schweitzers in Lambarene, Gabun

MARIE-LUISE HOYER, MITHILFE DER WEBSITE VOM CENTRE ALBERT SCHWEITZER, GUNSBACH, UND WIKIPEDIA